

Corrida, COÛTURE und Christian Lacroix

Von einem, der aus Arles auszog, um andere anzuziehen

INTERVIEW
evelyn pschak

FOTOS
kilian blees

BLINDER ANREISS
ŭOccum escipsu
ndaersp iduntur,
optiunt electii
sitium doluptatem
et lauta si doluptio
corias pori acesti-
bustis aut alia nobis
explabor arum
quae pre mpossitas
atem sam quatian-
da vitae si odite

Wir sind nie zufrieden. Widerborstig, stolz. Noch am kleinsten Ort finden Sie hier *die gesamte conditio humana* ... Und auch das gehört zu Arles: diese STARKE LIEBE!

Selbst wenn Christian Lacroix nach Makeln seines Geburtsorts sucht, klingt es wie Schwärmerei. Eine sehr theatrale Stadt sei Arles – und seine Bewohner nicht einfach: „Wir sind nie zufrieden, widerborstig, stolz. Wir lieben das Drama. Noch am kleinsten Ort finden Sie hier die gesamte *conditio humana*.“ Seine dunklen Augen rollen beim Erzählen, die blassen Finger zwirbeln durch die Luft, als suchten sie, imaginäre Bilder aus den Hängeschränken eines Museumslagers zu ziehen. Ein furioser Pinselstrich, der Süden suggeriert. Pappeln, Sarkophage, ein von blauschwarzer Menge gefülltes Amphitheater tun sich auf, die Kulisse seiner Erzählungen. Auch Lacroix liebt das Drama. Herkunft lässt sich eben nicht verleugnen.

Man sagt dem Franzosen nach, er habe wieder Spaß in die Mode gebracht, als der Haute Couture das Lachen eigentlich vergangen war. Und dass er für rote Zahlen genauso bekannt wurde wie für rote Roben. Die Maison Lacroix wurde 2009 ge-



Das Lachen der Arlésienne versteckt zugleich immer etwas Dunkles, Melancholisches. Hier liegt DRAMA in der Luft

schlossen. Ein Paukenschlag. Langweilig scheint ihm deswegen allerdings nicht zu sein. Der 64jährige entwirft Kostüme für Filme und Opernhäuser, kleidet die Belegschaft der Air France ein oder bespielt mit knalligem Design Tramways, TGVs und Hotels. Letzteres auch in Arles, im 5-Sterne-Haus Jules César. Hier treffen wir den Couturier zum Gespräch darüber, was ihm sein Geburtsort an Spleens vermacht: Folklore, Faszination für den Tod und ein Faible für das griechische Profil. *Der Arlésienne, einer dunklen Silhouette in schwarzer Tracht und weißer Haube begegnet man überall in Arles, auch an den Wänden des Jules César. Was bedeutet sie Ihnen?*

Wir sind eine glückliche Stadt! Nach einer unserer Frauen benannte Alphonse Daudet eine Novelle. Und ein Theaterstück, das Georges Bizet vertonte und deren Melodie jeder Franzose im Ohr hat. Daudets Geschichte beschreibt ein schreckliches Ereignis, das sich übrigens tatsächlich so zugetragen hatte: ein junger Mann stürzt sich aus dem Fenster, weil sich seine Arlésienne mit anderen vergnügt. Aber auch das gehört zu Arles: diese starke Liebe! Da sich bereits Daudet und Bizet der Frauenfigur zu nähern suchten, besaß sie vermutlich schon damals ein dunkles Geheimnis. Begonnen hat diese Sehnsucht nach der puren, klassischen Schönheit mit der Venus von Arles, einer griechischen Statue, die man hier im 17. Jahrhundert ausgrub, von Ludwig XIV sofort nach Versailles beordert wurde und jetzt im Louvre steht. Ihre Nase bestimmt bis heute unser Schönheitsideal: eine Arlésienne hat ein griechisches Profil.

Sie sprachen von ihrem dunklen Geheimnis?

Nun, sie entstammt der lateinischen Welt. Bei uns im Mittelmeerraum treffen Geist und Lustigkeit zusammen. Denn wir lachen sehr gern. Aber Lachen versteckt zugleich immer etwas Dunkles, Melancholisches. Hier liegt Drama in der Luft. Überall trifft man in Arles auf den Tod. Schließlich waren die Alyscamps, unsere Nekropole am Stadtrand, über Jahrhunderte ein Ort der Grabstätten. Die Rhône macht dort einen Knick, die Strömung trieb die Leichen an. Schon seit der Antike wurden sie hier begraben. *Diesen Gefallen am Dunklen findet man hier auch in der Corrida wieder ...*



BLINDER ANREISS

üOccum escipsu
ndaersp iduntur,
optiunt electii
sitium doluptatem
et lauta si doluptio
corias pori acesti-
bustis aut alia nobis
explabor arum
quae pre mpossitas
atem sam quati-
anda vitae si odite
pratioiorem ea
plignimus ea eatio.
Pa dolupta corro
Obitasp i caborpo-
rum nonsed qui re
is et. quodi ad et
accaect estiusam

Was WIRKLICH NUR MIR gehört und sonst keinem – *das ist Arles ...* Die Arlésiennes, der Stierkampf, die Hirten, die minimalistische Seite der Camargue

Ja, das ist sicherlich ein Spleen von uns Arlésiens.

Man erwarte auch von Ihnen, den Torero zu geben, haben Sie sich einmal über Ihre Rezeption in der Modewelt beschwert: Ist das Fluch und Segen Ihrer Herkunft?

Das Haus Lacroix, das meinen Geschmack, meinen Stil, meine Arbeit wiedergibt, ist zu einer Zeit entstanden, die ziemlich euphorisch war. Und auch vulgär, auf eine gewisse Weise: den 80ern. Und da kam es zu einem Moment – den ich nicht ausgelöst habe, nur daran teilgenommen – der Rückkehr zum Süden. Allerdings birgt die Arbeit mit der Tradition von Arles durchaus Zweideutiges: Denn auch wenn die Folklore auf mich starke Anziehungskraft ausübt, ist sie hier in einer Zeit politisch besetzt worden, die zu den ganz dunklen Perioden unserer Geschichte gehört. Zwar hat meine Generation den Krieg nicht mehr erlebt. Aber mein Weg in den Kindergarten führte noch immer durch Ruinen, das war damals für mich sehr eindrücklich.

Welche frühen Bilder von Arles begleiten und beeinflussen Sie?

Als Fünfjähriger begegnete ich im Museum Le Réattu zum ersten Mal den Arbeiten Picassos und den Schwarz-Weiß-Fotografien von Lucien Clergue. Diese Arbeiten haben mich ins Mark getroffen, denn beide Künstler wussten jene Dinge einzufangen, die mich damals schon so faszinierten: Der Tod der Stiere. Meine Eltern dachten, ich sei noch nicht bereit, die Corrida zu sehen – aber meine Großmutter hat mich mitgenommen. Sie hat mir auch den heftigen Anblick nicht erspart, den die heutige europäische Gesetzgebung nicht mehr zulässt, dem man in den 50er Jahren aber noch ausgesetzt war: der getötete Stier wurde, direkt unterhalb der Stufen der Arena, an Ketten hochgezogen und ausgenommen, die Innereien flossen in den Schacht. All das geschah mit großem Respekt vor dem Tier. Als trügen wir noch immer die Gene der Römer in uns und würden ein Opfer darbringen. Das ist das so schwer Erklärbare: wie lieben diese Stiere. Ich war schon als Kind fasziniert vom Tod. Ich weiß

Ich war schon als Kind fasziniert vom Tod ... Ich bin ein Arlésien, der mit den Wurzeln UNSERES URSPRUNGS lebt

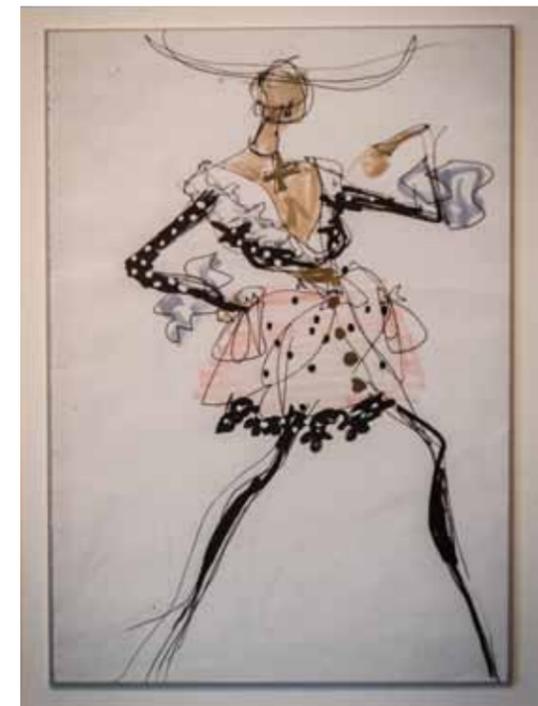
nicht, ob alle meine Mitbürger sich so intensiv mit der Vergangenheit beschäftigen. Aber ich bin ein Arlésien, der mit den Wurzeln unseres Ursprungs lebt.

Sogar Ihre erste eigene Haute Couture-Kollektion 1987 war eine Hommage an Arles und die Camargue. Wie übersetzt man eine Stadt in Kleidung?

Der Grund war ein pragmatischer: ich arbeitete – vor meiner eigenen Linie – für ein Haus, das es heute nicht mehr gibt: Jean Patou, eine große maison de couture aus den 30er Jahren. Da ich nicht unter eigenem Namen entwarf, tat ich, was mir schon immer gut gefiel – ich bebilderte die Geschichte meines Auftraggebers. Patou ist 1936 gestorben, so konnte er seinen Stil nicht weiterführen wie Chanel es getan hat. Aber sie hatten das gleiche Verständnis von Mode. Es gab einen Streit zwischen den beiden, wer die Frauen dazu gebracht hätte, sich die Haare zu schneiden, wer ihnen die vornehme Blässe ausgeredet hätte. Eine seiner Erfindungen ist das bis heute käufliche Huile de Chaldée, ein Öl, das auch meine Mutter benutzte – eine der ersten Sonnencremes überhaupt. Jede meiner Kollektionen basierte auf einer Anekdote seiner Karriere. Ich blieb fast sechs Jahre und mit der Zeit wurde es schwieriger, neue Anhaltspunkte zu finden. Da entdeckte ich eine Karikatur von ihm als Torero. Das war mein Thema! So wurde daraus die Kollektion von Januar 1985, die viele aufmerken ließ, vor allem die Presse. Sicherlich auch deswegen, weil hier am meisten von mir selbst hineingeflossen ist.

Und Ihre erste Arles-Kollektion im eigenem Haus?

Bei einem Mittagessen fragte mich der Unternehmer Bernard Arnault, was ich vom Leben erwarte. Ich antwortete, dass ich ein eigenes Modehaus wolle, mit einem Angebot für Menschen mit wenig Geld genauso wie für Milliardäre. Im Januar 1987 rief mich sein Anwalt an und meinte, es wäre an der Zeit, gemeinsam ein Modehaus zu gründen. Es gibt Momente im Leben, da überlegt man nicht. Ich habe also bei Jean Patou gekündigt. Aber die waren wütend. Mir wurde auferlegt, nichts aus meiner Zeit bei ihnen weiter zu nutzen. Also sagte ich mir: was wirklich nur mir gehört und sonst keinem – das ist Arles, das ist mein Blut, meine Wurzeln. Ich zeichnete meine Kollektion wie im Rausch. Mit den Arlésiennes, dem Stierkampf, den Hirten, der schlichten, minimalistischen Seite der Camargue, die manchmal schon fast japanisch wirkt und dieser gegensätzlichen Üppigkeit aus den Drucken des 18. Jahrhunderts. Das alles kam aus meinem Innersten. Sie konnten daran nichts aussetzen. Meine Entwürfe – das war Arles. ■



BLINDER ANREISS

üOccum escipsu
ndaersp iduntur,
optiunt electii
sitium doluptatem
et lauta si doluptio
corias pori acesti-
bustis aut alia nobis
explabor arum
quaepre mpossitas
atem sam quati-
anda vitae si odite
pratorioem ea
plignimus ea eatio.
Pa dolupta corro



NOTIZEN

Schon seit 1929 ist das Jules César ein Luxushotel, aber ganz schön verstaubt sei das einstige Kloster gewesen, erzählen die Arlésiens und verweisen stolz auf den Sohn der Stadt, der dem ersten Haus am Platz wieder Zeitgenossenschaft gab: Christian Lacroix setzt die heutigen Gäste in einen Wirbel aus knalligen Farben, wilden Mustermixen und der furiosen Motivik von Corrida und Stadtgeschichte, bis es ihnen ganz schwindelig wird. Hôtel Jules César, 9 Boulevard des Lices, 13200 Arles, Frankreich, Tel. +33/4/90 52 52 52, www.hotel-julescesar.fr